



Ebenso wenig kümmert und heute die ängere Belastung der neuen Gesellschaft. Sollte man die Idee präzisieren, es würde immer nur ein einzelnes, wenig verlässliches Phantasiegebilde zum Fortschritt kommen. Nichts ist gar man nicht weit fehl, wenn man die Organisation jedes einzelnen Arbeitszweiges etwa so sich vorstellt, wie heute die Post organisiert ist, vollständig mit Selbsttätigkeit aller dabei heute vorkommenden Schwächen und Ungerechtigkeiten. Die Post (und manche andere Arbeitszweige) zeigen heute schon, daß eine planmäßige Organisation jeder einzelnen Branche nicht allein sehr wohl ausführbar, sondern sogar sehr vorteilhaft und ersprießlich ist. Die Verbindung zwischen diesen einzelnen Arbeitszweigen kann man sich etwa so hergeleitet denken, wie sich im Ministerium eines Landes die verschiedenen staatlichen Tätigkeiten vereinigen.

Doch am ein richtiges Bild von dem kommenden Gesellschaftszustande kommt wenig an. Derselbe entwickelt sich zu seiner Zeit nach den dann auftretenden Anforderungen, die sich heute noch gar nicht genau beurtheilen lassen.

Was aber wesentlich ist, das ist, das Prinzip, auf welchem der neue Zustand sich aufbauen wird, klar festzustellen.

Dieses Prinzip ist in sozialer Hinsicht ein neuer Eigenthumsbegriff, in politischer Beziehung die volle Volksherrschaft.

Der Eigenthumsbegriff der sozialistischen Gesellschaft ist ein ganz anderer, aber unendlich viel gerechterer, als der der kapitalistischen Produktion eigenthümliche.

Heute erweist einer um so mehr, je mehr Andere er für sich arbeiten lassen kann. Der fremde Arbeitsertrag fließt ihm zu, wird sein eigen, macht ihn reich und unabhängig.

Das ist die Grundlage des kapitalistischen Eigenthumsbegriffs: Das Eigenthum an fremder Arbeit.

In Zukunft wird Jeder selbst arbeiten müssen, wenn er gerechtfertigt will. Es wird Niemand etwas haben, der nicht arbeitet, es sei denn, daß er zur Arbeit überhaupt untüchtig ist. Jedes Eigenthum an fremden Arbeitsertrage wird abgelehnt sein; für die Hilftlosen oder für allgemeine Nothdurft aber wird gern ein Opfer gebracht werden. Das Eigenthum an der eigenen Arbeit wird hergestellt und damit das heiligste, unantastbare Eigenthumsrecht, das es geben kann. Nichts gefährdet mir von Noths wegen mehr, als der Ertrag meiner eigenen Arbeit.

Da aber die Produktion eine gemeinsame ist, muß Jedem der Antheil zugesichert werden, der ihm von dem gemeinsamen Ertrage gebührt. Darin im vollen Maße gerecht zu sein, mag seine Schwierigkeiten haben. Aber der sozialistischen Gesellschaft wird das Streben innewohnen, Jedem gerecht zu werden.

Deshalb wird sich bald ein Grundlag geltend machen, den schon 1795 Robespierre aufgestellt hat, der Grundfals: Jedem nach seinen Bedürfnissen.

Der Mann der Wissenschaft hat an andere Bedürfnisse, als der Handarbeiter; beide haben denselben Anspruch auf deren Befriedigung. In den Bedürfnissen der Einzelnen wird sich bei der steigenden Bildung und bei der Gemeinlichkeit, welche die verschiedensten Verhältnisse beherrschen wird, eine außerordentliche Vervielfachung und Bereicherung geltend machen. Immer dem Nothwendigen wird mehr und mehr nur das Nützliche, Schöne, Angenehme und besonders werden geistige Entfaltung und geistige Genüsse in Frage kommen. Die wirkliche Gleichberechtigung wird auch eine größere Gleichheit unter den Menschen hervorbringen, aber völlig gleich werden können sie nie; deshalb muß ihnen nach ihren Bedürfnissen werden. Das wird sich einfach aus dem Streben entwickeln, gerecht zu sein.

Dieses Streben wird im höchsten Maße unterstützt werden durch das politische Recht des Einzelnen, wozuland in dem gleichen Rechte aller.

Die Volksherrschaft wird in rein demokratischen Einrichtungen ihren Ausdruck finden. Alles wird von dem Willen der großen Menge des Volkes abhängig sein. Mag die Mehrheit desselben der sich die Minderheit folgen mag, einmal irren können, jener Irrthum selbst wird der Minderheit die Mehrheit verschaffen. Bei einem ungelösten Volke, das seine Wünsche selber bestimmt, leidet es keinen Zweifel, daß das Streben nach Gerechtigkeit in allen Verhältnissen sich immer wieder herrlich Bahn brechen wird, wenn es einen Augenblick zurückgeblieben gewesen sein sollte.

Die volle Gleichberechtigung aller wird eingeführt, jedes Verbrechen bestraft sein. Auch der hervorragende Geist wird in seinen Vorzügen nicht das Mittel finden, zu herrschen; es wird ihm nur vorgewandt sein, den gemeinsamen Interessen in hervorragender Weise zu dienen.

Alles Fortschritt wird bestraft. Die Majestät und wer sonst noch heute eine bevorrechtigte Stellung einnimmt, werden als Glieder unter dem arbeitenden Volke aufgenommen, oder sie werden von der Erde vertilgt sein.

Alles durch das Volk, Alles für das Volk! Die politische Gleichberechtigung wird das Mittel sein, die soziale Gleichberechtigung anstrebt zu erhalten oder wo möglich durchzuführen.

Die dem neuen Zustand eigenthümliche Staatsform ist die Republik; und zwar die soziale, die rothe Republik, da nur in dieser das gleiche Recht aller in jeder Beziehung möglich.

Habe ich so in kurzen Zügen das Prinzip, das die neue Gesellschaft, den neuen Staat regieren wird, geschildert, so ist noch ein kurzer Blick geworfen auf die Folgen des veränderten Zustandes der Dinge.

Die Gesellschaft würde sich zunächst eines viel größeren Reichthums erfreuen, als heute. Eine Fülle von unnützen Arbeiten (Kleinkonzepte) würde wegsinken; die Arbeit selbst wäre besser organisiert und viel ergiebiger; es würde nichts Ueberflüssiges oder Schädliches (Kraut) produziert, sondern nur das, was der Menschheit Nutzen schaffen und von ihr gebraucht werden würde.

Da aber dem Einzelnen nach gerechten Grundfals sein Antheil an diesem so außerordentlich vermehrten Reichthum zuwille; da auch Naturkräfte und Wissenschaft, im Dienste der Gemeinlichkeit stehend, die Arbeit jedes Einzelnen fortwährend erleichtern würden, — so würde die Arbeitszeit bald mehr und mehr vermindert werden können, bis schließlich auf ein Minimum von 5 oder 6 Stunden täglich. Trotzdem würde schwerlich Jemand das Geringste entbehren.

Dieses Alles würde die Grundlage abgeben für eine außerordentlich gehobenen Volksbildung. Dem Einzelnen blieben Zeit und Mittel, er hätte aber auch die Veranlassung, nach Wissen zu trachten. Er würde sonst wenig gaudel sein in der Gesellschaft und kein eigenes und das Gemeininteresse würden ihn fortwährend spornen. Die Gemeinlichkeit würde ihm eine Fülle von Bildungsmitteln bieten.

Das Talent und Genie könnten sich frei entfalten. Kunst und Wissenschaften wären nicht mehr abhängig von der Laune der Beherrschenden, sondern von der Einsicht und dem Willen der Gemeinlichkeit.

Die geistigste Bildung würde ihren Einfluß bei allen Einrichtungen geltend machen.

Wissen macht frei. Der Freiheit würde damit eine bessere Zukunft erblicken.

Schon ihr Gegenlag: die Anarchie, Abhängigkeit, wären gebrochen; gebrochen in sozialer und politischer Beziehung. Die Menschheit würde sich also frei fühlen von früher erzeugten Joch.

Und wenn auch keine unbedingte Freiheit möglich ist — die Freiheit, Andere todtschlagen, wäre die einklagliche Schandthat — so würde doch Jedem die Freiheit gewährt sein, die er begehren kann, ohne die Freiheit eines Anderen zu beeinträchtigen.

Das ist die größtmögliche Freiheit, die denkbar ist.

Großartig ist der Fortschritt, den die Menschheit mit ihrer Entwicklung machen wird, deren Keime heute schon in voller Kraft sich entwickeln. Es ist das ein Kulturfortschritt, wie die Welt einen solchen noch nie gesehen.

Selbst Müll, eine gewisse Größe im Lager der Geger, hält dem Kommunismus eine Lobrede. Und dabei dachte er doch wahrhaftig an irgend ein kommunistisches System, das der heutigen Gesellschaft zwangswelt aufzupflanzt wäre, nicht aber an einen in organischer Entwicklung mit Nothwendigkeit eingetretenen Zustand!

Müll sagt:

Wenn man wählen möchte zwischen dem Kommunismus mit allen seinen Chancen und dem gegenwärtigen Gesellschaftszustande mit allen seinen Leiden und Ungerechtigkeiten; wenn die Institution des Privateigentums es als notwendige Folge mit sich brächte, daß das Ergebnis der Arbeit so sich vertheile, wie wir es jetzt sehen, fast in umgekehrten Verhältniß zur Arbeit — daß die größten Antheile denjenigen zufallen, welche überhaupt nie gearbeitet

haben, die nächstgrößten denen, deren Arbeit belohnt nur nominal ist, und so weiter ununter, indem die Verteilung in gleichem Verhältniß zusammenhängt wie die Arbeit schwerer und unangenehmer wird, bis endlich die ermüdendste und aufreibendste körperliche Arbeit nicht mit Gleichheit darauf rechnen kann, selbst nur den nothwendigsten Lebensbedarf zu erwerben; wenn, sagen wir, die Alternative wäre: dies oder Kommunismus, so würden alle Bewusstseinskräfte des Kommunismus, große wie kleine, nur wie Spreu in der Waagschale sein.

Ein bereutes Lob könnte der begeisterte Anhänger einer neuen Gesellschaftsordnung dieser nicht spenden!

Wann diese neue Gesellschaftsordnung in's Leben treten wird? Ich weiß es nicht. Aber daß sie in's Leben tritt, das ist sicher!

„Es ist der Geschichte ein neues Maß!“

„Dann können wir, wenn die alte Gesellschaft ihr eigenes Joch zu erdulden trachtet, wenn sie vor keinem Mittel zurückbleibt, Dingen zu verfallen, welche mit Verstand und Herzen am Seiten der kommenden Entwicklung stehen — gelassen ihren fruchtlosen Anstrengungen spotten.“

Wenn sie nicht ohne Kampf ihr Dasein aufgeben will, so wird sie in diesem Kampfe besiegt werden! Der Triumph der Gerechtigkeit und Freiheit ist gewiß.“

Mit diesem Gedanken der Siegesgewißheit schließt Broke, indem er noch einige Worte aus Freiligraths „Salvator am Birkenbaum“ folgen läßt, und dessen gleichenden Worten, wie er sagt, „das Volksthum in seinen Kämpfen neue Begeisterung schöpfen möge.“ Es ist derselbe Geist der Siegesgewißheit, der ihn in seinen letzten Debatten des Sommers 1878 den Vätern des schmachvollsten Sozialistengesetzes das prophetische Wort entgegenstellend liegt:

„Meine Herren, ich will Ihnen sagen: Wir pfeifen es was auf das ganze Gesetz!“

Er hat den Triumph der Sozialdemokratie über das Schandgesetz nicht mehr erlebt, aber er hat ihn vorausgesehen. Das Schandgesetz ist heute todt und wird auch bald begraben sein. Die Sozialdemokratie aber lebt, kräftiger als je steht sie da, entschlossen, den Kampf für ihr hohes Ziel bis zum Ende zu führen. Aber in ihren Kämpfen vergißt sie nicht das Andenken derer, die in den Anfängen der Bewegung rastlos gewirkt, die Partei zu dem zu machen, was sie heute ist. Und unter dem Namen, die unvergänglich in unserer Herzen eingegraben sind, steht mit an erster Reihe der Name Wilhelm Vradt, des bravsten und treuesten der Kampfgenossen für die Befreiung der Arbeiterklasse.

### Sozialpolitische Rundschau.

London, 14. Mai 1890.

Je mehr authentische Nachrichten über die Maidemonstrationen der Arbeiterklasse einlaufen, um so mehr zeigt es sich, daß dieselbe in allen Ländern einen bedeutend größeren Umfang erreicht haben, als ihnen die telegraphischen Berichte der großen Blätter zurechneten. Wie wir bereits in voriger Nummer hervorhoben, und wie auch aus der, in unserer heutigen Nummer an leitender Stelle veröffentlichten Korrespondenz über die Maidemonstration in Italien hervorgeht, hat die von Seiten der reaktionären Regierungen geübte Auffassung, es werde am 1. Mai überall zu Aufruhr und Nord kommen, viel an dieser falschen Verdrüßlichkeit. Hier ist alles ruhig — diese berüchtete Meldung wurde so angefaßt, als ob überhaupt nicht bemerkt worden, während es thatsächlich nur bedeutete: hier ist der erwartete Ansturm ausgeblieben, die Arbeiter sind so verböhrt, sich nicht zum Vergnügen gesellschaftlicher Veranstaltung Staatsmänner zum Niederschlagen anzubieten.

Aber auch die meisten der Demonstrationen, die nun einmal nicht todtschweigend werden konnten, sind bedächtig geringer dargestellt worden, als sie thatsächlich waren. Das gilt z. B. auch von der Maidemonstration in Oesterreich. Wir haben den Zug der Arbeiter Wiens im Vater auf Grund der Telegramme auf 40,000 angegeben — thatsächlich hat er, wie wir seitdem erfahren, über hunderttausend Teilnehmer gezählt. Unter den 60 Versammlungen, die am Vormittag des 1. Mai in Wien stattfanden, waren eine ganze Anzahl von 3000 bis 4000 Personen besetzt. So großartig war die Feier des 1. Mai in Oesterreich, daß sich selbst die bürgerlichen Vorkämpfer dem Widerstand nicht entziehen konnten, wie in A. die Erklärung des Abgeordneten von Moson im Wiener Reichsrath beweist, der ein förmliches Loblied auf die Arbeiter ausstimmte, daß sie so trefflich Selbstpolizei zu halten wüßten.

Und wie in Wien, so entsprechend in der Provinz. Dabei gilt auch für Oesterreich, wie für die anderen Länder, daß die Zahl der Orte, wo der erste Mai gefeiert wurde, ganz unverhältnißmäßig größer war, als die Blätter sie angeben. Selbst die kleinsten Orte, wo nur eine Anzahl sich befand, feierten, wie die Wiener „Arbeiter-Ztg.“ berichtet. Eine Aufzählung zu geben, ist unmöglich, sie würde auch immer noch unvollständig sein, da fortgesetzt neue Berichte einlaufen.

Genauere Nachrichten liegen auch jetzt aus Amerika vor. Danach ist der 1. Mai ganz besonders glänzend in Chicago gefeiert worden, wo der Märg der Arbeiter an 50,000 Teilnehmer zählte. In St. Louis zählte der Zug der Arbeiter 25,000 Personen. In New-York wurde die Demonstration durch Regenwetter beeinträchtigt, trotzdem zählte sie an 20,000 Teilnehmer. Im Großen und Ganzen wurde aber drüben weniger demonstriert, als ernsthaft mit dem Kapital geungen. Wir haben über den Fortschritt der Arbeiterfederation zur Erläuterung des Kämpfentages bereits berichtet und fügen daher nur noch hinzu, daß fast jede Nummer der amerikanischen Arbeiterzeitungen neue Erfolge der zuerst las Feld gerichteten Zimmererorganisationen berichtet.

Jedem wir uns all dieser günstigen Nachrichten erfreuen, verhehlen wir uns durchaus nicht die Größe der Aufgabe, die uns noch bevorsteht. Selbst die großen Massen, die diesmal in die Aktion getreten sind, bilden noch eine unverhältnißmäßige Minderheit unter den Arbeitern, und auch sie sind zum großen Theil erst beherzt, aber noch nicht durchdrungen von dem Grundgedanken der modernen Arbeiterbewegung. Aber sie sind erwacht, neues Leben regt sich überall, es geht vorwärts, und das ist die Hauptsache. Der erste Mai 1889 war nur erst ein Streifen Morgenroth, aber auch der leiseste Schimmer Noth am Horizont kündet das Aufgehen des herrlichen Sonnengehirns.

Der neue Reichstag, schreibt man uns, ist doch — ein neuer Reichstag: so viel neue Gesichter, wie noch kein Reichstag seit Zusammentreten des ersten sei gezeigt hat, und die alten Gesichter jenseit an neuen Plätzen. Auf den Seiten, wo früher die Räder, Wambberger und Eugen Richter als Hauptredner des Mandatenthums throneten, da haben sich jetzt Wedel, Singer und Viehnacht niedergelassen, und unmittelbar neben den heiligen Vätern ob der Nachbarschaft gar erkannten Herren vom Bundestrath hat die unsterbliche Blüte der Sozialdemokraten sich häußlich eingerichtet und blickt begehrt nach Rechts, wo es das nächste Mal auch noch schöne Gegenden zu erobern gibt. Früher waren die Sozialdemokraten in ein Gefängnis in der Berühmtheit verbannt, das strafrechtlich die denkbar ungünstigste Stellung darbot, so daß sie gewissermaßen nur eine geduldete Partei waren — angewiesen auf die Gnade der Andern. Das ist anders geworden. Die Sozialdemokraten besitzen jetzt eine vortreffliche Operationsbasis und der Keil, den sie bis an das Zentrum der feindlichen Stellung eingetrieben haben, wird mit unüberwindlicher Kraft weiter vorbringen — das lehrt ein Bild auf das Schlammfeld der Parteien, wie sie im Reichstag vertreten sind.

Es ist eine Art von Wüsterwanderung vor sich gegangen. Wie vor anderthalb Tausend Jahren die jugendlichen und unternehmungslustigen Germanen vorandrängten und die alten Bewohner der eroberten Landstriche gen Westen trieben, so haben die Wüster und nach der Welt Herrschaft strebenden Sozialdemokraten, indem sie pietätlos in das Allerheiligste des Tempels der Klassengescheidung sich eindringen, eine Völkerwanderung von links nach rechts nach-

wendig gemacht. — hergestellt, daß die Parteien, welche das Mittel gebrachte vertreten, immer weiter nach Rechts wandern müssen, bis sie an die Bretter gelangen, mit denen die Welt, das heißt die Welt des Reichstages, zugewandt ist.

Die Fortschrittler, von den Sozialdemokraten an die Last gelegt, haben ihr Reich die nationalliberalen Mannesleuten aus ihren Jagdgründen vertrieben, und die der Wobtschlacht entronnenen Reste — Baux resten sind's nicht, sondern sehr fraurige — an den Thron des Zentrums geworfen, der seinerseits auch einen tüchtigen Stoß erhalten hat und nach Rechts gedrückt worden ist. An die Wand des Thrones gedrückt, quetschen die braunen Mannesleuten zwar nicht mehr so laut wie in den ersten Tagen nach dem 20. Februar — apropos, wenn wir nicht sehr irren, gibt es in der deutschen Literatur eine fürchterliche „Schicksalstheorie“, die den Namen dieses dies nefastus trägt, und den 20. Februar schon vor 60 oder 70 Jahren prophetisch zu einem Tag des Schreckens geknüpft hat — also ganz so laut, wie unmittelbar nach dem Tode des Gerichts quetschen sie nicht mehr, aber gar kräftig können sie dazwischen — wahre Wider des Jammers. Und wenn man sich den armen gleichbedingten Vendo anschaut, der auch in seiner Jugend schon eine dreierliche Waffe war, und neben ihm den geknickten Staatsmann in partibus, den einst ungeliebten Lustballon Venningen, der gramlos zertrümmert und zerrieben, zusammengeklappt doliegt — O Jermu, Jermu, Jermu, o quao mutatio rerum! Diese zwei unglücklichen „Parteiührer“ ohne Partei — der schlaue Mikael hat sich bei Zeiten dünne gemacht — bringen in ihrer mäterlichen Gedächtnis und in dem so herzlich zur Schau getragenen „durchbohrenden Gefühl ihres Nichts“ den Vankrott des „Partells“ so kläglich zum Ausdruck, daß es dem alten Fuchs Bindthorst schon aus knisterndem Interesse nicht verdrängt werden kann, wenn er sich die Gruppe mit schmerzlicher Anbacht betrachtet — etwa wie ein latter Fuchs die übergebliebenen Knochen und Federn eines fetten Huhns, das er verpeist hat. Der Alte kann lachen — er ist für all seine Feinde zu früh aufgestanden, und seine zwei Lieblingskinder Bismarck und Venningen liegen zopprid vor ihm auf dem Boden.

Aber nicht bloß der Geist jungen Lebens geht durch diesen neuen Reichstag — auch die Geister der in der Wobtschlacht Gefallenen gehen in ihm um, oder schwören in den Vätern, gleich den Todten in der Hauenstaadt. Die morituri — die Zukunfts-tadten des unfehligen Wigbolds und Propheten Levegow sind Vergangensheits-tadte geworden, d. h. Tode, die der Vergangenheit angehören und in der Gegenwart nur noch Geister sind, und hoffentlich keine rekonvaleszenz, die anders denn als Geister zurückkommen können. Venningen und Vendo, unskatter von den Geister der erlagenen Parteilbrüder, sind Geister, wie sie im Buch stehen. Und der norddeutsche Schmalzbräuer, der nachdrücklich — so weit er dessen fähig — die fatternden Köpfe seines sorgfältig gekümmerten gewandigen Doppel-Jiegenbarts streicht und von Zeit zu Zeit kühnlich in den Dampf hineinbläht, wo er selbst einst in wieserlicher Pole mit den Regierungsgöttern geleistet und geandert, er ist ein Geister come il laut. Man könnte vielleicht auch sagen, eine „Schöne Leiche“. Was von seinen Feinden, dem Reichstagsler a. D. allerdings nicht gesagt werden kann. Der einmüthige Will wird immer ungeblicher; er will sich durchaus nicht in Friedeabruhe mit seinen Rantelbrüder einlassen und begeden lassen. Er rumpert und schimpft und weist Stäubchen — es will ja „nichts mehr gelingen“ — nicht einmal das Stäubchenverweien. Die Bomben, obgleich in puncto der Gefanfergung und Verbreitung von tadelloser Güte, fallen regelmäßig auf den Säulen zu. Ist doch z. B. durch das Plagen einer solchen Stäubchen dem großen Publikum das fatale Geheimnis enthüllt worden, daß der „geniale Staatsmann, um den alle Welt aus beneidet“ — oder beneidet, denn es sind tempi passati — vor seiner Entlassung auf „Morphinismus“ örtlich untersucht worden ist. „Morphinismus“ ist aber, wie jedem einigermaßen Eingeweihten bekannt, nur ein milber schoneber Name für Nikotinismus, welches künstliche Fremdwort seinerseits wieder nur das aristokratisch-wissenschaftliche Wankeln ist für den plebischen Säuserwahn a. h. h. Und bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß schon vor 6 oder 7 Jahren, wie schon jetzt auch im „Sozialdemokrat“ zu lesen stand, eine der ersten medizinischen Autoritäten bei JHR die unabweiglichen Symptome des „Morphinismus“ erkannt. Der alkoholische „Reichgründer“ bildet einen prächtigen Verband zu dem irreführenden Wetteibacher, der im Winter 1870/71 den Hohenjokern die Kaiserkrone perit aufbot.

Eine bunte und sehr gemischte Gesellschaft in diesem Reichstag! Aber es ist eine Volkserrettung, und sogar die fünfjährige Klimenten- und Weinsch-Praktion, alias Praktion der Antikemiten genannt, vertritt eine Volkserrettung, die um einmal vorhanden ist und folglich auch ein Recht hat, vertreten zu sein.

Ginstweilen sind die verschiedenen Gruppen und Personen noch damit beschäftigt, einander zu misstrauen und zu weihen. Jeder Schlacht geht das Metaphysikieren voraus. Und das Metaphysikieren muß diesmal gründlich bejagt werden, weil gewaltige Schlachten bevorstehen. Wie die Kämpfe verlaufen werden, das läßt sich natürlich nicht voraussagen, allein soviel ist sicher, es werden entscheidende Rufe sein, entscheidend für die Entwicklung Deutschlands und Europas. In dem wahren Chaos der gegenwärtigen Lage stehen die Keime einer neuen Welt, und der neue Reichstag ist vor die Aufgabe gestellt, der neuen Welt, die sich dem Schooße des Chaos zu entziehen sucht, Geburts-helferdienste zu leisten.

Wird er sich der Aufgabe gewachsen zeigen?

x. Die sozialdemokratische Fraktion, welche sich am Tag vor dem Zusammentritt des Reichstages offiziell konstituirte und somit wie einleitend den alten Fraktionsvorsitzenden, beschien aus Wedel, Grillenberg, Viehnacht, Meiner und Singer, wiederwählte, hat sich mit aller Energie der Arbeit gewidmet, welche in diesem Reichstage zu thun ist. Der parlamentarische Streit, der von irgend einem einseitig terride nach dem 20. Februar vorgeschlagen ward und thatsächlich dahin ging, die Früchte des Siegs den Besten freiwillig preiszugeben, hat in der Fraktion nicht einen einzigen Befürworter gefunden; und einstimmig wurde beschloffen, daß die Fraktion sich bei allen ständigen Kommissionen (Schlichtungs- ordnungs-, Petitions- und Wahlprüfungs-Kommissionen), sowie bei der Budgetkommission und allen sonstigen Kommissionen, welche sich mit der Arbeiter-Interessen verändernden Gesetzen beschäftigen, thätig zu betheiligen hat. Dagegen wurde ein Einigkeit im Vorstand des Reichstages — eine Schriftführerstelle — abgelehnt, weil es sich hier nur um ein ornamentales und repräsentatives Amt handelt, das ohne jeglichen praktischen Nutzen für die Partei ist.

Die Thronrede, mit welcher der deutsche Reichstag eröffnet ward, hat ihren Schwerpunkt in dem, was sie nicht sagt. Das Sozialistengesetz und Fürst Bismarck werden mit keiner Silbe erwähnt. Es wird also schlüssigweise mit dem Bismarck-Paktammer jenen Polyzellulose gebrochen und der Hauptredner des Schandgesetzes sans phrase sang und klanglos zu den Todten geworfen. Und wie todt der Kanzler a. D. ist, das zeigte sich drastisch am Mittwoch — den 7. Mai — gleich nach Konstituierung des Reichstages, als Präsident Levegow, nachdem die Ernennung Caprioli zum Reichskanzler anlässlich zur Kenntniss des Reichstages gebracht worden war, wohl oder übel dem Reichskanzler a. D. einige Worte des Lobes widmen mußte. Er that dies in möglichster Kürze und hütelte sich wohl, das Hans zum „Ergeben von den Seiten“ zuzufordern, denn er wollte genau, daß die größere Hälfte der Abgeordneten sich nicht erheben hätten. Die Bravo's, welche den „unsterblichen Verdiensten“ des Reichgründers gezollt wurden, waren spärlich und nichts weniger als enthusiastisch. Nicht einmal die Konserverativen waren einstimmig in der Kundgebung ihres Beifalles. Nur die Nationalliberalen verhielten anisono eine patriotische Bravo-Salve zu inzeniren, aber trotz des vorhandenen guten Willens fiel die Salve gar schwächlich aus. Die Regierung ist offenbar bemüht, einen persönlichen Ton anzuschlagen. Das haben wir gleich bei dem ersten Anstreifen eines Regierungsdirektors. Es handelte sich um den Weichentwurf betreffend die Gewerbeverträge; und Herr Staatsminister Bötticher benutzte die Gelegenheit, um auf die Kritik des sozialdemokra-

\* Das französische Wort für Geistesrekonvaleszenz heißt wörtlich: ein Zurückkommen.

... die Hauptfächer der Arbeiterbewegung, die der Entwurf vor-  
schlägt, sind:  
Maximalarbeitszeit für alle erwachsenen Arbeiter von  
10 Stunden, an Tagen vor Sonn- und Feiertagen 8 Stunden. Vom  
1. Januar 1894 an sollen die 10 Stunden auf 9, vom 1. Januar  
1898 an die 9 auf 8 Stunden ermäßigt werden. Durch diese stren-  
ge Herabsetzung werden alle Gewerbe, die noch einen Schein von  
Verechtigungen haben, von vornherein abgeschafft. Die „Industrie“  
erhält vollkommene Zeit, sich auf die durchgreifende Veränderung einzu-  
richten.  
Für Arbeiten unter Tag (Bergwerke) sofortige Einführung  
des achtstündigen Maximalarbeitszeit, ebenso für  
jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren.  
Regelung der Arbeitszeit, Sicherstellung von mindestens 2 Stunden  
Ruhzeit im Arbeitstage. Verbot der Sonntagsarbeit für  
gewerbliche Arbeiter und Beschränkung derselben für Verkauf-  
stellen (höchstens 2 Stunden im Maximum). Bestimmung zulässiger Aus-  
nahmen (Verkehrsbetriebe u.) Verbot der Nachtarbeit — für  
Frauen und Kinder absolut; für erwachsene männliche Arbeiter Zu-  
lassung genau bestimmter Ausnahmen. Schutzmaßnahmen bei Nacht-  
arbeit.  
Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter. Sicherheitsmaßnahmen  
in Fabriken. Verbot besonders schädlicher Arbeitsmethoden. Verbot  
der Frauenarbeit auf Hochbauten und unter Tage, sowie in den dem  
weiblichen Organismus besonders schädlichen Betrieben. Schutz der Wö-  
chnerinnen. Schutz der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter. Sicherung  
ordentlicher Lohnzahlung. Verbot jeder Form des Trunksittens. Schutz  
gegen willkürliche Arbeitsveränderungen.  
Schutz des Koalitionsrechts. Festsetzung von empfindlichen  
Strafen gegen jede Beeinträchtigung desselben, sowie gegen Verabredun-  
gen u., die eine solche zum Zweck haben.  
Dies der Kurze des Entwurfs.  
Keine einzige seiner Forderungen, die nicht ohne Schädigung der in-  
dustriellen Entwicklung sofort zu realisieren wäre. Überall wird an  
die bestehenden Verhältnisse angeknüpft und ihnen in jeder, mit dem  
Zweck des Entwurfs vereinbaren Weise Rechnung getragen, hier und  
da vielleicht eher zu viel als zu wenig. Manchen wird das nicht prak-  
tisch erscheinen, sie werden meinen, auch in diesen Fragen müsse man  
nach dem Grundsatz des „Vorwärts“ verfahren: mehr verlangen,  
als zur Zeit erreichbar, um das Erreichbare zu erhalten. Darauf läßt  
sich erwidern, daß solche Praktiken leicht zur entgegengelegten Wirkung  
führen können, daß man nämlich gar nichts erlangt und den Weg  
nur einen Vorwand für ihre Weigerung liefert. Den obigen Vor-  
schlügen gegenüber gibt es nur zwei Ansätze, keine Einwände, die  
gegründet werden. Sie legen aber das Fundament, auf dem weiter ge-  
baut werden kann. Sie fordern wenig, aber sie legen die Forderungen  
in den Stand, zu erklären: hier ist ein Minimum, von dem wir nicht  
abgehen. Und es gibt Leute, die ein solches Anstreben für wünsch-  
bar halten, als den Schaden in der Politik. Solide Firmen haben „feste  
Preise“.

— **Ein Eingekauft.** Von einem englischen Leser unseres Blattes  
erhalten wir folgende Zuschrift:  
Die Ereignisse der letzten Woche haben mit einem prächtigen Triumph  
für die Sozialdemokratie abgeschlossen. Selbst der „New York Herald“,  
der bisher über die Arbeiterdemonstrationen geschwiegen hatte, hat eine  
Schwankung gemacht, und schreibt bereits in seiner Nummer vom 4. Mai:  
„Geschichtswissenschaft liegt kein Grund vor, zu fürchten, daß die heutigen  
Arbeiterdemonstrationen sich durch etwas Anderes auszeichnen werden  
als durch die Selbstdisziplin und das tatkraftvolle Auftreten der an ihnen  
teilnehmenden Arbeiter. Wenn die Arbeiter auf dem Festland, die doch  
fast unter so außerordentlich viel schlechteren Verhältnissen leben und  
arbeiten, sich jeder Freiheitsforderung enthalten können, so steht es sicher  
dem englischen Arbeiter an, die gleiche Haltung für Ordnung und Gesetz  
an den Tag zu legen.“ Er spricht dann von der „hohen Kunst der  
öffentlichen Meinung“, die durch die friedlichen Demonstrationen des  
1. Mai erzeugt worden sei und selbst folgenden charakteristischen  
Ausdruck: „Es läßt sich nicht verkennen, daß jetzt in ganz Europa mit  
mehr Achtung von den Arbeitern gesprochen wird, als noch vor vier-  
zehn Tagen, denn das große Publikum scheint zu denselben Schlüssen  
gekommen zu sein wie General Sauffier, der Gouverneur von Paris,  
der in einem Tagesbefehl seinen Dank darüber ausdrückt, daß die Pa-  
riser Arbeiter gleich dem Soldaten, den Anweisungen der Anarchisten  
Widerstand geleistet haben.“  
Wohlgemerkt hat die Welt doch eingesehen, daß die Sozialdemokratie nicht  
die Anarchie ist, und daß die Kommune von 1871 — Paris in Flammen  
— nicht notwendigerweise der Idealfall der Gesellschaft der Zu-  
kunft ist. So die Verhältnisse einer Lösung der Arbeiterfrage zutreffen,  
so muß die Gesamtheit darauf hinwirken, den ungesunden und ver-  
hängnisvollen Geist der Antirationalität niederzuhalten, der nur ein  
Flecken im des letzten Fleckes der Würde, die sich unter dem Gewande  
der Zivilisation birgt.  
Der Ausgang der Demonstration des 1. Mai zeigt, daß das an-  
archistische Element bereits zur Unbedeutendheit herabgedrückt ist von der  
großen und einigen Armee der Arbeiter, die entschlossen sind, fest und  
schritt für Schritt — wenn vielleicht langsam, so um so sicherer —  
ihre Sache gegen den Widerstand der unvernünftigen Klassen — der  
gebildeten Politiker und Ordnungsmenschen — zu führen, deren alther-  
gebrachte Maßregeln und Schimpereien in der „Kundschin“ Ihrer Nummer vom  
30. April so treffend gekennzeichnet worden sind.

Und trotzdem zieht ein Cow. Volkum — wie diejenigen Ihrer  
Leier, die „Looking backward“ geleitet haben, bemerkt haben werden,  
die Idee ins Hinterland, daß die Organisationen der Arbeiter etwas  
andere werden, oder daß die Freiheitsbewegung in Europa mit  
Erfolg beginnen werde. Er sagt ausdrücklich, daß sie das Werk der  
von einigen Wohlthürern in Boston gegründeten Nationalisten-Partei,  
wie überhaupt der Vereinigten Staaten von Amerika sein wird.  
Nun ist es eine bezeichnende Thatsache, daß sein Plan fast ganz  
mit dem Bekannten übereinstimmt, die Frau in der Vergangenheit, Gegen-  
wart und Zukunft“ genommen ist, in dem Bebel ein Bild von der  
sozialen Organisation der Gesellschaft der Zukunft entwirft, der die  
Arbeiter Europas unerschrocken Blickes und erfolgreich zutreiben. Trog-  
dem heißt Herr Volkum die Kühnheit zu sagen: „Die Arbeiterparteien  
hätten als solche nie etwas Großes und Dauerndes zu Stande bringen  
können. Für große nationale Aufgaben war ihre bloße Klassen-Organi-  
sation zu eng“ (Kap. 24) und die großen Nationen Europas, sowie  
Australien, Mexiko und Teile von Südamerika sind jetzt ebenso indu-  
striell organisiert wie die Vereinigten Staaten, die „die Pioniere  
der Bewegung waren.“ Nachdem alles, was in seinem Buch  
von Bebel ist, den Arbeitern Europas im Allgemeinen und dem  
Dreißigjährigen Bebel im Besonderen entnommen, wirft er sich die  
Quelle seiner Eingebungen zusammen und reklamiert Alles für die  
Nationalistenpartei in Amerika, seine eigene Schöpfung.

— **Zur Reichstags-Statistik.** Es wird unsern Lesern bekannt  
sein, daß zur Zeit der letzten Reichstagswahl Bayern von Braun-  
berg, einem Dorf in der Umgebung Berlins, eine Anzahl sozialisti-  
scher Arbeiter, die dorthin gekommen waren, Flugblätter für die Wahl  
des sozialdemokratischen Kandidaten zu verbreiten, überfielen und in  
rochster Weise mißhandelten. Es schied nicht viel, so hätten die  
fanatischen Ordnungshüter in ihrer Wuth die in ihre Hände ge-  
fallenen Arbeiter tödtlich schlagen.  
Auf diesen bestialischen Akt antworteten die Berliner Arbeiter ihrer-  
seits damit, daß sie beschloßen, es zur Ehrenpflicht jedes Freundes der  
Arbeiterfrage zu machen, von nun an von Hamburger Bauern keine  
Produkte mehr zu kaufen, mit anderen Worten, sie zu boykottieren. Man  
kann diesen Beschluß aus Zweckmäßigkeitsgründen ansehen, insofern  
es zweifelhaft erscheint, ob er in einem solchen Umfange durchführbar  
war, daß er auch wirklich eine empfindliche Wirkung erzielt — die Berech-  
tigung zu solchem Vorgehen wird den Berliner Arbeitern jedoch kein  
Mensch streitig machen. Andererseits würden wir ebenfalls ein Wort  
dafür verlieren, daß die Reaktionen oder Schattierungen sofort für  
die Hamburger Bauern Partei ergreifen und beschloßen haben, den  
armen Opfern des Boykotts nach besten Kräften zu helfen. Daß sie  
trotz ihrer Parole „Ordnung und Gesetz“ sich über das gewaltthätige  
Vorgehen der Hamburger mit Wegung hinwegsetzen würden, unterhand  
zu seinem Zweck. Indes, während Deutschlands immer noch zu gut von  
diesen Menschen, „Hunnen“ gen. Da gibt's nichts Unmögliches!“ —  
erklären sie led durch den Mund der „Leipziger Zeitung“ — ja wohl,  
der „Leipziger Zeitung“, des anerkannten Organes der sächsi-  
schen Regierung. Man höre nur, was in diesem Organ der Ver-  
dammung und des Schicks vor einigen Tagen zu lesen war:  
„Bislang der sozialdemokratischen Boykotts über das tapfere  
Dorf Hamburg wollen wir noch nachträglich nicht erwähnen  
lassen, daß letztes des „Deutschen Bauernbundes“ schon Mitte März  
Berkündigungen getroffen wurden, um dessen in Hamburg wohnenden  
Mitgliedern, welche von dem Boykott betroffen wurden, lohnenden  
Anlaß für ihre Erzeugnisse zu ermöglichen.“  
Das tapfere Dorf Hamburg! Die „Tapferkeit“, daß eine viel-  
leicht an Zahl sehrmal stärkere Rolle eine Anzahl Arbeiter überfällt  
und bestialisch mißhandelt. Die bestialische Rohheit wird zur  
„Tapferkeit“, wenn sie gegen politische Gegner sich richtet.  
Und diese Süßwörter-Doktrin gepredigt in dem Organ einer deut-  
schen Regierung!

Deutsche Arbeiter, diese Inzente, diese freche Verhöhnung allen Rechts-  
begriffs und gegenüber — prägt sie Euch tief in's Gedächtniß! Ver-  
gessen sie nie. Sie sei Euch für alle Zeiten eine Lehre, was Ihr von  
dieser Seite in gegebenen Moment zu gewärtigen habt. Das  
tapfere Dorf Hamburg! Euren Mördern würden sie Lorbeer-  
kränze flechten, die das geschrieben haben, die das gutgeheißen!

— **Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion** hat, außer dem  
Antrag auf Aufhebung der Getreidezölle und einiger Ver-  
besserungsanträge zum Unfallversicherungsgesetz,  
bereits ihren Arbeiterausgesandten Entwurf im Reichstag  
eingetragen. Derselbe weicht nur unbedeutend von dem früher unter  
diesem Titel eingebrachten Antrag ab. Wie dieser schlägt er die Organi-  
sation von Arbeitsämtern, Arbeitsämtern und eines  
Reichsarbeitsamtes vor, denen die Überwachung, die Aus-  
führung der Vorschriften des Arbeitergesetzes, die Vergütung  
aller Maßregeln und Vorschläge, welche das gewerbliche Interesse be-  
rühren, sowie die Organisation der gewerblichen Schieds-  
gerichte und des Arbeitsnachweises obliegen. Der Grund-  
gedanke dieser Organisation ist überall die gleiche Vertretung von  
Unternehmern und Arbeitern, wobei jeder der beiden Kategorien für  
sich in gebieter und direkter Wahl ihre Vertreter wählt.

Die hauptsächlichsten Arbeiterausgesandten, die der Entwurf vor-  
schlägt, sind:  
Maximalarbeitszeit für alle erwachsenen Arbeiter von  
10 Stunden, an Tagen vor Sonn- und Feiertagen 8 Stunden. Vom  
1. Januar 1894 an sollen die 10 Stunden auf 9, vom 1. Januar  
1898 an die 9 auf 8 Stunden ermäßigt werden. Durch diese stren-  
ge Herabsetzung werden alle Gewerbe, die noch einen Schein von  
Verechtigungen haben, von vornherein abgeschafft. Die „Industrie“  
erhält vollkommene Zeit, sich auf die durchgreifende Veränderung einzu-  
richten.  
Für Arbeiten unter Tag (Bergwerke) sofortige Einführung  
des achtstündigen Maximalarbeitszeit, ebenso für  
jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren.  
Regelung der Arbeitszeit, Sicherstellung von mindestens 2 Stunden  
Ruhzeit im Arbeitstage. Verbot der Sonntagsarbeit für  
gewerbliche Arbeiter und Beschränkung derselben für Verkauf-  
stellen (höchstens 2 Stunden im Maximum). Bestimmung zulässiger Aus-  
nahmen (Verkehrsbetriebe u.) Verbot der Nachtarbeit — für  
Frauen und Kinder absolut; für erwachsene männliche Arbeiter Zu-  
lassung genau bestimmter Ausnahmen. Schutzmaßnahmen bei Nacht-  
arbeit.  
Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter. Sicherheitsmaßnahmen  
in Fabriken. Verbot besonders schädlicher Arbeitsmethoden. Verbot  
der Frauenarbeit auf Hochbauten und unter Tage, sowie in den dem  
weiblichen Organismus besonders schädlichen Betrieben. Schutz der Wö-  
chnerinnen. Schutz der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter. Sicherung  
ordentlicher Lohnzahlung. Verbot jeder Form des Trunksittens. Schutz  
gegen willkürliche Arbeitsveränderungen.  
Schutz des Koalitionsrechts. Festsetzung von empfindlichen  
Strafen gegen jede Beeinträchtigung desselben, sowie gegen Verabredun-  
gen u., die eine solche zum Zweck haben.  
Dies der Kurze des Entwurfs.  
Keine einzige seiner Forderungen, die nicht ohne Schädigung der in-  
dustriellen Entwicklung sofort zu realisieren wäre. Überall wird an  
die bestehenden Verhältnisse angeknüpft und ihnen in jeder, mit dem  
Zweck des Entwurfs vereinbaren Weise Rechnung getragen, hier und  
da vielleicht eher zu viel als zu wenig. Manchen wird das nicht prak-  
tisch erscheinen, sie werden meinen, auch in diesen Fragen müsse man  
nach dem Grundsatz des „Vorwärts“ verfahren: mehr verlangen,  
als zur Zeit erreichbar, um das Erreichbare zu erhalten. Darauf läßt  
sich erwidern, daß solche Praktiken leicht zur entgegengelegten Wirkung  
führen können, daß man nämlich gar nichts erlangt und den Weg  
nur einen Vorwand für ihre Weigerung liefert. Den obigen Vor-  
schlügen gegenüber gibt es nur zwei Ansätze, keine Einwände, die  
gegründet werden. Sie legen aber das Fundament, auf dem weiter ge-  
baut werden kann. Sie fordern wenig, aber sie legen die Forderungen  
in den Stand, zu erklären: hier ist ein Minimum, von dem wir nicht  
abgehen. Und es gibt Leute, die ein solches Anstreben für wünsch-  
bar halten, als den Schaden in der Politik. Solide Firmen haben „feste  
Preise“.

— **Auch die Regierung** hat ihre Arbeiterschutzgesetz-  
vorlage eingebracht. Derselbe zeichnet sich durch mehr als beklä-  
gungswürdige Zurückhaltung in allen Fragen des wirklichen Arbeiterschutzes, so-  
wie durch einen mehr als unbedeutenden Angriff auf das  
Koalitionsrecht der Arbeiter aus. Die teilweise  
Beschränkung des Kontraktbruchs soll durch eine Hintertür  
in die Gewerbeordnung eingeschmuggelt werden, indem die Auffor-  
derung zu denselben mit Strafe bedroht wird. Das ist natürlich in  
der Praxis gehandelt wie gebrungen. Nun, es wird sich zeigen, ob auch  
der Reichstag gewillt ist, die „neue Form“ mit einem solchen Schlag  
in's Gesicht der Arbeiterklasse einzuschleusen. Die Vertreter des Prolet-  
ariats werden es an ihrem kräftigen Protest dagegen nicht fehlen lassen.

— **Aus Deutschland** schreibt man uns: „Die partiellen  
Versuche, ein Niederlegen der Arbeit am 1. Mai zu  
erzielen, haben die natürliche Folge gehabt, daß viele Arbeiter aus-  
gesperrt sind und jetzt untergebracht werden müssen. Von  
einer gewissen Seite ist nun die Behauptung aufgestellt worden, daß  
Mantel der Fraktion sei eigentlich auf die oben ge-  
regulierten Schulden, insofern es die allgemeine Arbeiterruhe  
verhindert habe, gegen welche die Arbeitgeber machtlos gewesen  
wären. Nichts kann schärfer sein, als diese Auffassung. Es ist richtig;  
wenn alle Arbeiter am 1. Mai gefeiert hätten, dann wären die Kapu-  
litäten machtlos gewesen und Maßnahmen wären nicht erfolgt.  
Aber es war eben eine Unmöglichkeit, daß alle feierten, und  
gerade deshalb, weil es eine Unmöglichkeit war, rieth die  
Fraktion von einem Versuch ab, der nur mit einer Niederlage enden  
konnte, und da wo er gemacht wurde — zum Glück nur an wenigen  
Orten — auch in der That zu einer Niederlage diente, die den Versuch  
machte, gescheit hat.“

Hätte die Fraktion ihr Manifest nicht erlassen, so würde die Zahl  
der Genossenschaften die zehnfache sein, und die Partei hätte eine  
Niederlage erlitten, während jetzt nur Einzelne, die ihre Kraft  
überhöhen, eine Niederlage erlitten haben.“  
Soweit die Zuschrift.

Wir stimmen dem werthen Einsender zu, daß es grundsätzlich — und  
nicht nur das — wäre, den Aufruf der sozialdemokratischen Fraktion für  
die jetzt eingetretene insoweit Maßnahmen verantwortlich machen zu  
wollen. Der Aufruf hat die der allgemeinen Arbeiterruhe entgegen-  
stehenden Bedenken hervorgehoben, im Uebrigen aber es den Genossen  
anheim gestellt, da, wo es ohne Nachteile gehen kann, den 1. Mai  
durch Arbeiterruhe zu feiern. Wäre es nun auch kein unrichtiges Kenn-  
zeichen, auf Grund dessen man vorher sagen kann, Konflikte sind aus-  
geschlossen, so haben doch im Allgemeinen die Arbeiter eines Ortes,  
einer Industrie u. einen ganz guten Willen dafür, was sie unternehmen  
können, und thätiglich in dem auch an vielen Orten die Arbeiterruhe  
ohne nachtheilige Folgen für die betreffenden Arbeiter geblieben.  
Wenn das nicht überall der Fall war, wenn an anderen Orten Maß-  
nahmen eintraten, so verhalten sich diese aus Orde, wo allgemein  
oder fast allgemein gefeiert wurde — wie z. B. München — und an  
Orte mit partieller Arbeiterruhe. Das beweist, wie falsch es ist, nach  
der einen, wie der anderen Seite, eine generelle Theorie aufstellen  
zu wollen, aber aus einzelnen Beispielen das Recht zu nachträglichen  
Reklamationen heranzuleiten. Und nicht nur falsch, sondern direkt schäd-  
lich. Denn es verdirbt eine unbedingte Prüfung des vorliegenden  
Gesammtergebnisses, auf die doch für die Stellungnahme in der Zukunft  
alles ankommt, und lenkt die gerechte Entrüstung über die insanen  
Maßnahmen von denen ab, die unter allen Umständen an den Verrä-  
ger gehen: die feigen und zugleich brutalen Urheber der  
Maßnahmen und ihre schuldigen Helfershelfer in den Regier-  
ungs-Bureauz und in der Presse.

— **Auch eine Majestätsbeleidigung.** Genosse F. Kunnert, Me-  
diziner der „Schlesischen Nachrichten“, ist, nachdem er über zwei  
Monate in Untersuchungshaft zugebracht, endlich wegen  
„Majestätsbeleidigung“ zu drei Monaten Gefäng-  
nis verurtheilt worden. Ein Antrag der Staatsanwaltschaft, Kunnert  
gleich in Haft zu behalten, wurde jedoch abgelehnt.  
Der die Praxis deutscher Gerichte für gewöhnlich Sozialdemokraten  
genannt werden, konnte sich dazwischen schon sagen, daß es um diese  
spezielle „Beleidigung der Majestät des deutschen Kaisers“ wirklich ganz  
eigenwillig beschaffen sein mußte. Und in der That geht eine ganz  
spezielle Nase dazu, ein solches Ding an dem beabsichtigten Pflanz-  
den Kunnert'schen Artikel herauszuschmeißen. Man höre nur zwei Zei-  
tungen nach der „New-Yorker Volksz.“, der der betreffende Artikel zu-  
geschickt wurde):  
„Die kommende Arbeiterschutzvorlage, welche prächtige der Sozial-  
demokratie in die Hand gedrückt wurde! Was wollen dagegen die  
anzuführenden Kononen des verflochten gewesenen Herrn von Putz-  
felder oder die rostige Klinge des reichsfinanzierlich alternden Sozialisten-  
glaubens bedeuten?“  
So wird man mit der Sozialdemokratie nicht „fertig“, kein vom  
Weibe geborener Zwang oder „Arbeitsmutter“ sie, die Unerschütterliche,  
sie, die an notwendigen historischen und gesellschaftlichen Vorgängen  
im Volkshaus entstanden ist, sich machtlos fortentwickelt hat und un-  
auskaltlich nach den gegebenen geschichtlichen und wirtschaftlichen Ge-  
setzen weiter zur Blüthe und Frucht für eine Welt entfalten muß.

„Sie, die gleichsam im Aufrufe der Weisheit hauset, die auf  
dem Granitfeld der neuzeitlichen Arbeiterbewegung gegründet, erst kürzer  
man nicht mit den Zeitweilen, die eine laute Drohung des Landes  
erzeugt, man fördert sie oder reut sich — wenn die Luft dazu an-  
wehelt — an ihr den Schädel ein. Das beweist das schamlose  
„Demagogentriebhörnchen“ des ehrenfesten preussischen Spigel-  
shaus in den Sozialistenprozessen, das zeigt das Zerfallen der zeter-  
nden fortwährenden „Frohmdolchschneidener“, das erhärtet endlich die  
Thaten der Sozialdemokratie vom 20. Februar und 1. März.  
„Wer aber glaubt, er könne dem Haderwerk der Zeit, das mit  
Millionen und Milliarden Kräfte ehren ineinander greift, das, jeden  
Widerstand vernichtend, vorwärts treibt, Halt gebieten und in die Fänge  
greifen, der wird rettungslos zermalmt. — Darum dürfte es für jeden  
Staubgeborenen gut sein, sich der Erkenntnis nicht zu verschließen,  
welcher das Gemüth Heinrich V. von England offen stand. Der große  
Seelenkämpfer William Shakespeare läßt seinen König dahin Zeugnis  
ablegen:  
„Ich denke, der König ist nur ein Mensch, wie ich  
bin. Alle seine Sinne haben nur menschliche Beschaffenheit. Seinen  
Zeremonienpomp bei Seite gesetzt, erscheint er in seiner Nothheit nur  
als Mensch. Seine Gedanken lenken sich mit demselben Fleiß wie die  
unseren. Wenn er eine Wunde zur Hand sieht, so ist seine Furcht  
ohne Zweifel von derselben Art wie die anderer Menschen.“  
Die Weisheit als berechtigter Faktor, als Weltgericht, verländel  
dem sterblichen Menschen nicht nur das Wort: Wer sich mir in den  
Weg stellt, den zerquetsere ich, — sondern führt es unerbittlich  
aus.“  
Wo steht da eine Weisheit? Kein Say, der der Ehre und  
dem guten Ruf der „Majestät des deutschen Kaisers“ zu nahe tritt.  
Oder haben die Herren Richter es „beleidigend“ für den deutschen  
Kaiser gefunden, daß ihm zugemuthet wurde, sich daran zu erinnern,  
daß er auch nur ein Mensch ist — und kein Gott?  
Natürlich wurde auf Unbrauchbarkeit in der betr. Nummer  
der „Schlesischen Nachrichten“ erkannt. Warum aber nicht auch auf  
Unbrauchbarkeit der Werke des William Shakespeare?

— **Eine interessante Abstimmung.** Nicht unpraktisch ist in der  
Frage der Feier des 1. Mai der Verein der Eisenbahner-  
Arbeiter in Chemnitz verfahren. Er hat in sämtlichen Werkstätten  
am Ort Fragebogen herumgeschickt, auf welchen vermerkt werden sollte,  
wie sich die betreffenden Arbeiter, einzeln zur vorgeschlagenen Feier des  
1. Mai, und zweitens zur Forderung des achtstündigen Arbeitstages  
überhaupt stellen. Von 25 Werkstätten sind aus 22, in denen 1569  
Arbeiter, Lehrlinge nicht eingerechnet, beschäftigt sind, Antworten ein-  
getroffen, zwei haben die Bogen gar nicht, eine ihn leer zurückgeschickt.  
In den 22 Fabriken nun stellt sich das Verhältniß laut Bericht der  
Chemnitzer „Presse“ so:  
Nach den einzelnen Verufen eingeholt sind von den Arbeitern 799  
Formen, 143 Kernmacher, 205 Puffer, 422 Zagarbeiter. Die Frage,  
wer am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen wollte, haben 558 Arbeiter  
mit Ja beantwortet und zwar 377 Formen, 48 Kernmacher, 47 Puffer,  
86 Zagarbeiter, mit Nein aber 1011 Arbeiter, und zwar 409  
Formen, 89 Kernmacher, 133 Puffer und 320 Zagarbeiter. Von 457  
Formen erklärten sich jedoch im Prinzip mit Verkürzung der  
Arbeitszeit einverstanden 647 Arbeiter oder 835 For-  
men, 55 Kernmacher, 93 Puffer, 174 Zagarbeiter, jedoch nur 106 Ar-  
beiter übrig bleiben, die am 1. Mai arbeiten wollten und auch die  
Verkürzung der Arbeitszeit nicht einmal im Prinzip aner-  
kennen. Ohne jede Antwort ließen die Fragebogen 258 Arbeiter,  
und zwar 119 Formen, 22 Kernmacher, 21 Puffer und 96 Zagarbeiter.  
Zählt man nun die 688 Arbeiter, welche am 1. Mai feiern wollten,  
zu den 647, welche eine Verkürzung der Arbeitszeit anstrebten, so er-  
gibt sich eine Zahl von 1205 Personen. Rednet man des Weiteren  
die 106 Arbeiter, welche am 1. Mai arbeiten wollten, ohne eine Ver-  
kürzung der Arbeitszeit anzustreben, zu denen, welche gar keine Ver-  
kürzung abgaben, so ergibt dies eine Gesamtzahl von 364 Personen.  
Man kann hieraus folgenden Schluß ziehen: Von den 1569 in 22  
Werkstätten beschäftigten Arbeitern sind 655 Formen, 109 Kernmacher,  
165 Puffer, 276 Zagarbeiter oder 1205 Arbeiter Klassenbewußt  
und 144 Formen, 34 Kernmacher, 40 Puffer, 146 Zagarbeiter oder  
364 Arbeiter indifferent.“  
Soweit der Bericht des Chemnitzer Arbeiterblattes.

In irgend einer Stelle mag ein kleiner Fehler unterlaufen sein, denn  
bei den Formern stimmen die Einzelzahlen nicht genau mit der Ge-  
samtzahl überein. Die schließliche Gegenüberstellung wird indes durch  
dieses Zahlen nicht berührt. In den drei Werkstätten, aus denen  
keine Antwort erhältlich war, sind 120 Arbeiter beschäftigt. Es kommen  
also im allernächsten Falle auf 1205 Klassenbewußte Arbeiter in  
der ganzen Branche 484 indifferente, d. h. nicht ganz 35 Prozent.  
Entsprechend der obigen Abstimmung beschloß der Eisenbahnerverein,  
von dem Ablassen der Arbeit am 1. Mai abzusehen, dafür aber die  
Agitation für die Petitionen um die Arbeiterschutzgesetze um so ener-  
gischer in die Hand zu nehmen.

— **In den Schandpfeil!** „Die Chemnitzer Bäckergesellen“, be-  
richten deutsche Arbeiterblätter, wollten von ihren Innungsältesten  
keinen höheren Lohn, sondern nur drei Tage im Jahre arbeits-  
frei, und zwar hatten sie die Bäckerei, ihnen den zweiten Weich-  
nachtsfest, zweiten Ostertag und zweiten Pfingsttag frei zu geben. Die  
Chemnitzer Bäckerei betrieb und beschloß, daß man die Bitte der  
Gesellen auf drei freie Tage im Jahre — nicht erfüllen  
kann.“

Welch erbärmlich englischer Drecksack! Und doch sind wir ihnen  
Dank schuldig. Sie demonstrieren in greifbarster Weise die Gemein-  
schädlichkeit der Ausbeuterfreiheit und die Nothwendigkeit des ge-  
setzlichen Arbeiterschutzes.

— **Und der Wunsch war Vollstreckung!** In der „Münchener  
Arbeiterzeitung“ lesen wir:  
„In der Maschinenfabrik des Herrn Kommerzienrathes und  
ehem. Reichstagsabgeordneten Landes wurden gegen 40 Arbeiter  
entlassen, weil sie sich an der Feier des 1. Mai betheilig hatten.  
Die Ausperrung geschah ohne jegliche vorherige Anän-  
digung. Den Arbeitern wurde vorher auch nicht ein Wort von  
ein zu befristeten Vorgehen mitgetheilt. Keine Größung war ihnen  
in dieser Beziehung gemacht, keine Erklärung hatte er abgegeben. Eine  
Deputation von Arbeitern hatte er keine bestimmte Antwort gegeben,  
sondern nur angebietet, er werde sich nach den andern Fabrikanten  
richten. Unter den Ausgesperrten befanden sich 50- und 70-jährige  
Arbeiter, die schon seit 15-20 Jahren im Geschäft thätig ge-  
wesen waren. Es ist dies wieder eine hübsche Illustration zur Sand-  
stauungswelt der Prinzipale. Ein solch rücksichtsloses Auftreten verdient  
strengste Abge.“

Es verdient sogar noch mehr. Ein Mensch, der so handelt, ist ein  
Schuft, der in jeder ausländischen Gesellschaft geächtet werden muß.

— **An verschiedenen Orten Deutschlands,** u. A. besonders in  
Hamburg, geht durch Unternehmervillkür hervorgerufen,  
der Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit in  
hohen Bogen. Wir können nicht in Darstellung der Einzelheiten dieser  
Kämpfe eingehen, sondern konstatieren nur, daß die unthätige  
Provokation Seitens der Ausbeuter fast überall offen zu Tage  
liegt. Wollen es die Herren mit Gewalt zu ernsthaften Zusammen-  
stößen treiben? Wollen die Arbeiter auf der Hut sein, Fleißigkeit und  
Guthausigkeit — aber keine unüberlegten Schritte sei die Parole.

— **Aufruf.** In Viefefeld streifen die Arbeiter und Arbeiterinnen  
der Ravensburger Spinnerei. Während die Firma brillante  
Geschäfte macht und über 10 Prozent Dividende zahlt, werden die  
Arbeiter hauptsächlich mit Hungerlöhnen abgepeist. Sie verlangen  
nun eine mäßige Lohnverhöhung und Reduktion der Arbeitszeit auf  
10 Stunden pro Tag. Der Geist unter den Streikenden ist ein guter,  
doch bedürfen sie sehr der Unterstützung, und erlangen daher  
ihre Kameraden im In- und Auslande, haben nach Kräften beizustehen,  
Briefe u. sind zu senden an: A. Wisbar, Sadowstraße 8,  
Viefefeld.

— **Aufruf.** In Viefefeld streifen die Arbeiter und Arbeiterinnen  
der Ravensburger Spinnerei. Während die Firma brillante  
Geschäfte macht und über 10 Prozent Dividende zahlt, werden die  
Arbeiter hauptsächlich mit Hungerlöhnen abgepeist. Sie verlangen  
nun eine mäßige Lohnverhöhung und Reduktion der Arbeitszeit auf  
10 Stunden pro Tag. Der Geist unter den Streikenden ist ein guter,  
doch bedürfen sie sehr der Unterstützung, und erlangen daher  
ihre Kameraden im In- und Auslande, haben nach Kräften beizustehen,  
Briefe u. sind zu senden an: A. Wisbar, Sadowstraße 8,  
Viefefeld.

— **Aufruf.** In Viefefeld streifen die Arbeiter und Arbeiterinnen  
der Ravensburger Spinnerei. Während die Firma brillante  
Geschäfte macht und über 10 Prozent Dividende zahlt, werden die  
Arbeiter hauptsächlich mit Hungerlöhnen abgepeist. Sie verlangen  
nun eine mäßige Lohnverhöhung und Reduktion der Arbeitszeit auf  
10 Stunden pro Tag. Der Geist unter den Streikenden ist ein guter,  
doch bedürfen sie sehr der Unterstützung, und erlangen daher  
ihre Kameraden im In- und Auslande, haben nach Kräften beizustehen,  
Briefe u. sind zu senden an: A. Wisbar, Sadowstraße 8,  
Viefefeld.

— **Aufruf.** In Viefefeld streifen die Arbeiter und Arbeiterinnen  
der Ravensburger Spinnerei. Während die Firma brillante  
Geschäfte macht und über 10 Prozent Dividende zahlt, werden die  
Arbeiter hauptsächlich mit Hungerlöhnen abgepeist. Sie verlangen  
nun eine mäßige Lohnverhöhung und Reduktion der Arbeitszeit auf  
10 Stunden pro Tag. Der Geist unter den Streikenden ist ein guter,  
doch bedürfen sie sehr der Unterstützung, und erlangen daher  
ihre Kameraden im In- und Auslande, haben nach Kräften beizustehen,  
Briefe u. sind zu senden an: A. Wisbar, Sadowstraße 8,  
Viefefeld.

— **Aufruf.** In Viefefeld streifen die Arbeiter und Arbeiterinnen  
der Ravensburger Spinnerei. Während die Firma brillante  
Geschäfte macht und über 10 Prozent Dividende zahlt, werden die  
Arbeiter hauptsächlich mit Hungerlöhnen abgepeist. Sie verlangen  
nun eine mäßige Lohnverhöhung und Reduktion der Arbeitszeit auf  
10 Stunden pro Tag. Der Geist unter den Streikenden ist ein guter,  
doch bedürfen sie sehr der Unterstützung, und erlangen daher  
ihre Kameraden im In- und Auslande, haben nach Kräften beizustehen,  
Briefe u. sind zu senden an: A. Wisbar, Sadowstraße 8,  
Viefefeld.

— **Aufruf.** In Viefefeld streifen die Arbeiter und Arbeiterinnen  
der Ravensburger Spinnerei. Während die Firma brillante  
Geschäfte macht und über 10 Prozent Dividende zahlt, werden die  
Arbeiter hauptsächlich mit Hungerlöhnen abgepeist. Sie verlangen  
nun eine mäßige Lohnverhöhung und Reduktion der Arbeitszeit auf  
10 Stunden pro Tag. Der Geist unter den Streikenden ist ein guter,  
doch bedürfen sie sehr der Unterstützung, und erlangen daher  
ihre Kameraden im In- und Auslande, haben nach Kräften beizustehen,  
Briefe u. sind zu senden an: A. Wisbar, Sadowstraße 8,  
Viefefeld.

